



INDIEN

# Der Gletschermacher

Er schöpft aus dem, was da ist, und macht das denkbar Beste daraus: Der Ingenieur Sonam Wangchuk baut im Himalaya Eistürme als Wasserspeicher, errichtet Null-Energie-Häuser, gründet Reformschulen. Er findet simple Lösungen für gewaltige Probleme und ist überzeugt: Bescheidenheit rettet die Welt

Im nordindischen Territorium Ladakh bestaunen Touristinnen die »Eisstupas«. Die gefrorenen Türme speichern Wasser, mit dem die Bauern im Frühjahr talabwärts ihre Felder bewässern: Durch den Klimawandel fehlt Gletscherwasser



Einweihungsparty on the rocks: Nach drei Monaten Arbeit feiern Männer aus dem Dorf Igoo ihren fertigen Eisstupa. Auf einer Konstruktion aus Stämmen und Ästen steht der Eisturm, mehr als 45 Meter hoch



Der Erfinder der Eisstupas, Sonam Wangchuk, fährt mit dem faltbaren E-Bike durch die Berge. Sein Ziel: ein nachhaltiges Leben. Im dünn besiedelten, armen Ladakh sind die Folgen des Klimawandels deutlich spürbar



Sonam Wangchuk, 54, Ingenieur und Reformpädagoge, wohnt auf wenigen Quadratmetern. Seine Glücksformel: bescheiden leben und den Planeten retten. Für seine revolutionären Erfindungen erhielt er schon zahlreiche internationale Auszeichnungen

# A



und Pädagoge bekam mehr als ein Dutzend namhafte Preise für seine nachhaltigen Projekte, und Bollywood verewigte ihn in einer Filmfigur. Wangchuk lacht über seinen Ruhm: „Der Bauerntölpel ist zum Star geworden.“

Und das nutzt er – „#ilivesimply“ heißt die soziale Bewegung, die er im Herbst 2019 lanciert hat, am 150. Geburtstag Mahatma Gandhis. Denn von Gandhi stamme der Satz: „Lebe einfach, damit andere überleben können.“

„Gibt es ein wichtigeres Ziel?“, fragt Wangchuk.

ANFANG MÄRZ 2020 sitzt Sonam Wangchuk in einem Lehmgebäude, Teil eines kleinen Ensembles, das er selbst entworfen hat. Es steht einsam in einem weiten Indus-Tal. Dort, wo sonst niemand bauen will: „Man sagt, es geistere hier.“ Wangchuk geht meist andere Wege als die Mehrheit.

Ein halb voller Mond leuchtet durch das Fenster. Draußen sind es minus 15 Grad, drinnen in dem erdfarbenen Quader ist es warm, ganz ohne Heizung. 2016 erhielt Sonam Wangchuk in Frankreich den TERRA Award für die „weltbesten Lehmhäuser“, 2017 den Global Award for Sustainable Architecture. Er selbst bewohnt nur eine Kammer im Haus – weil er bescheiden leben will,

AM 1. JANUAR 2020 riskiert Sonam Wangchuk, wie immer an Neujahr, sein Leben. In einem Parka mit pelzgesäumter Kapuze, die Haare vom Wind zerzaust, steigt er über eine Klippe hinunter zum Fluss Indus. Die Temperatur auf 3500 Meter Höhe liegt irgendwo zwischen minus zehn und minus



Traditionelle Stupas sind aus Stein gebaut und können Reliquien enthalten: Sie sind ein vertrauter Anblick im buddhistisch geprägten Ladakh. Wegen ihrer Ähnlichkeit hat Sonam Wangchuk die Eistürme nach den Sakralbauten benannt

20 Grad. Er zieht sich bis auf Socken und Unterwäsche aus und tastet sich über den gefrorenen Ufersaum. Ohne Zögern wirft er sich ins Wasser, krault auf die andere Seite, ruht sich kurz aus und schwimmt zurück, vorbei an treibenden Eisplatten. Die Distanz: 40 Meter.

Wangchuk trocknet sich ab, doch bevor er seinen Parka wieder überzieht, spricht er in die Kamera. Die ganze Welt soll wissen, was er in dieser nördlichsten Ecke Indiens tut, einer Bergwüste, umgeben von Sechstausendern.

„Das war großartig“, sagt er, die Haut gerötet vor Kälte. Dann deutet er mit dem Zeigefinger direkt auf sein Publikum: „Jetzt seid ihr dran. Nehmt eine kalte Eimer-Dusche, damit ihr kein Wasser und keine Energie verschwendet.“

Sein Sprung in den eisigen Indus soll zeigen, dass niemand eine warme Dusche braucht. Denn die benötigte eine Kilowattstunde Strom. Wenn Millionen von Menschen darauf verzichten würden, ließen sich Dutzende von Kohlekraftwerken schließen. Wangchuks Neujahrsapell: „Duscht kalt und helf, den Klimawandel zu stoppen. Macht es wie ich: Lebt einfach!“

Sonam Wangchuk, geboren 1966 in einem Bauerdorf im nordindischen Territorium Ladakh, hat eine Million Abonnenten auf Youtube und mehr als 380 000 auf Facebook. Der Ingenieur

»Bitte macht es wie ich: *Lebt einfach!*«

SONAM WANGCHUK

weil er nicht mehr verheiratet ist und keine Kinder hat. Davor liegt sein Arbeitszimmer, an der Wand lehnt ein faltbares E-Bike; auf dem Tisch steht ein Präzisionsgerät, mit dem er die Qualität von Lehmziegeln misst.

Der Rest des Gebäudes dient als Internat, das Wangchuk gegründet hat. Für seine Reformpädagogik erhielt er 2018 den renommiertesten Preis im asiatischen Raum, den Ramon Magsaysay Award. Er habe das Bildungssystem in Ladakh erfolgreich umgebaut und damit ein beispielhaftes Engagement „für alle Minoritäten auf dieser Welt“ bewiesen, befanden die Juroren.

Wangchuk setzt sich an seinen Computer: dringende Korrespondenz. Der Uhrenhersteller Rolex vergibt zusammen mit der National Geographic Society Gelder für Umweltprojekte – und schreibt ihm, dass am nächsten Tag die Bewerbungsfrist abläuft. „Ich hätte den Termin verschlafen.“ Wangchuk lässt sein glucksendes Lachen hören. Und ist dankbar für die Erinnerung: „Der Klimawandel wird zwar in den Metropolen und Industriezentren verursacht, aber wir in Ladakh gehören zu den Ersten, die darunter leiden.“ Mit dem Geld von Rolex würde er gern einen Hochwasserschutz entwickeln: Immer häufiger kommt es in dem kargen, trockenen Gebirgsland am Westabhang des Himalaya zu ungewöhnlich starken Regenfällen mit tödlichen Sturzfluten.

Bis halb drei Uhr in der Früh arbeitet Wangchuk. Den nächsten Tag wird er im ersten Morgenlicht beginnen, mit einer kalten Dusche.

»Ich bin selbst erst mit neun Jahren auf eine Schule gekommen«

SONAM WANGCHUK

Seit Jahrtausenden leben hier die Menschen im Einklang mit der rauen Natur. Doch durch den Klimawandel schwinden die tiefer gelegenen Gebirgsgletscher, auf deren Schmelzwasser die Bauern im Frühjahr angewiesen sind.

Ab und zu passiert Wangchuk Tankstellen und Kioske mit grellbunten Süßigkeiten, und immer wieder begegnen ihm Lastwagen mit bewaffneten Soldaten. An Pakistan und China grenzend, teils buddhistisch, teils muslimisch, ist Ladakh ein ewiger Unruheherd.

WANGCHUKS TELEFON KLINGELT. Er stellt auf Lautsprecher. In seiner Stimme liegt die Ungeduld eines Mannes, der täglich mit Anliegen überhäuft wird. Für das erhabene Kloster am Eingang des Dorfes Phyang hat er keinen Blick übrig. Frauen mit verwitterten Gesichtern sitzen vor dem weiß-rot gestrichenen Lehmhaus und drehen Gebetsmühlen, auf den Dächern der Häuser mit ihren winzig kleinen Fenstern lagern Heuvorräte und Brennholz, mitten auf der Straße steht stoisch das Vieh: Es sind Dzos mit zottigem Fell, eine Mischung aus Yak und Hausrind. All das erinnert daran, dass das einstige Königreich Ladakh an Tibet grenzt.

Wangchuk entwickelt ein Seminar über nachhaltiges Bauen. Den SECMOL-Campus, auf dem er lebt, hat er selbst entworfen: CO<sub>2</sub>-neutral und mit Lehmgebäuden, die allein durch Sonneneinstrahlung beheizt werden

F

FÜR EINE DER GRAVIERENDSTEN Folgen des Klimawandels, schwindendes Schmelzwasser, hat Wangchuk schon eine Lösung gefunden: künstliche Gletscher. Jetzt, am Ende des Winters, haben diese Wasserspeicher ihre maximale Größe erreicht. Wangchuk will sich einen anschauen.

In seinem weißen Geländewagen folgt er dem Indus, der Lebensader Ladakhs. Terrasierte Felder flankieren den Fluss, ihre Stützmauern lassen die Landschaft wie ein riesiges Puzzle erscheinen. Im Sommer verwandeln sich die braunen Flächen in grüne Oasen, in denen Gerste, Kartoffeln, Auberginen und sogar Aprikosen wachsen. Dazwischen stehen vereinzelt Bauernhöfe, wie mit einem Würfelbecher in die Landschaft geworfen.



Hinter dem Dorf verkommt die Straße zur Piste; bis auf Dornbüsche und verdorrte Gräser sind die Berghänge nackt, an schattigen Stellen liegt eine Schicht Schnee – viel dünner als früher, sagt Wangchuk, viel zu dünn.

Dämmen und recyceln: Mit Wasser gefüllte PET-Flaschen speichern Wärme in den Lehmziegeln



Unterhalb der Straße ragt in einem fast trockenen Bachbett ein bläulich schimmernder Eiskegel in den Himmel, hoch wie ein zwölfstöckiges Haus. Als hätte sich ein gigantischer Zahn aus dem Erdinnern ans Licht geschoben. Wangchuk nennt ihn „Eisstupa“, weil der Kegel einem Stupa ähnelt, einem im Buddhismus verbreiteten Sakralbau.

Er hält an und steigt über einen Ziegenpfad zu einem halben Dutzend Männern hinunter. Sie kommen aus Phyang, über Monate haben sie an dem Eisstupa

Abgelegen am Ufer des Indus steht die Reformschule SECMOL, die Wangchuk gegründet hat. Wer im klassischen Schulsystem gescheitert ist, bekommt auf dem Internat eine zweite Chance

gearbeitet: Der Kegel soll ihre Felder im Frühjahr mit Wasser versorgen.

In Erwartung von Wangchuks Besuch haben sie ihre Gonchas übergezogen, die traditionellen Mäntel Ladakhs. Auch Wangchuk trägt einen Goncha, allerdings ist seiner zerknittert. „Bügeln verbraucht viermal so viel Energie wie eine Bauernfamilie an einem Tag“, sagt er zu den Männern. Er nutzt jede Gelegenheit, um sein Anliegen zu verbreiten.

Auf der Spitze des Kegels stehen zwei Männer mit Steigeisen und Pickeln. Zwischen ihnen endet eine Wasserleitung, die im Innern des Eisstupas

Wangchuk zeigt Neuankömmlingen das Schulgelände und stellt die Bewohner vor: Schüler lernen hier auch, wie man Vieh hält, Gemüse anbaut, fürs Radio arbeitet und wie Selbstverwaltung funktioniert



aufsteigt: ein beindicker schwarzer Schlauch, der mehrere Hundert Meter bachaufwärts Wasser aufnimmt. Durch das Gefälle entsteht in der Leitung ein Druck, der das Wasser an der Spitze des Kegels kraftvoll herausspritzen lässt.

Ohne eine Pumpe. Als Zerstäuber dient eine zerlöchernte Kondensmilchdose, befestigt mit einem Draht. Sie löst den Wasserstrahl in einen Sprühregen auf, der bei Windtemperaturen von bis zu minus 50 Grad sofort gefriert. Dickere Äste und Reisig geben dem wachsenden Eismantel anfangs Halt – und schaffen in seinem Innern einen Hohlraum, in dem die Leitung Stück für Stück weiter nach oben geschoben werden kann.

„In der Nacht hat sich die Dose gelöst“, erklärt Thinlay Nurboo, Wortführer der Männer. „Immer die Dose“, antwortet Wangchuk und beginnt mit den Männern zu fachsimpeln.

Im Jahr 2013, als er mit den Eiskegeln zu experimentieren begann, wurde er unzählige Male nass. 2014 gelang ihm der Bau eines ersten Prototyps, sieben Meter hoch. Einfach und billig zu konstruieren, genügte er Wangchuks Vorstellungen

Beim Essen tauschen Schulanwärterinnen ihre Notizen aus. Nach einem dreitägigen Auswahlverfahren entscheidet sich, wer von den 80 Jugendlichen einen der 30 Plätze bei SECMOL bekommt



SECMOL bereitet »Schulversager« auf die Abschlussprüfung nach Klasse 10 vor

von Bescheidenheit – und könnte Menschen im Gebirge die Existenz sichern.

Dafür erhielt Wangchuk im Jahr 2016 den „Rolex Award“ für Unternehmungsgeist. Inzwischen hat er selbst einen Preis ausgeschrieben: für den größten Eisstupa in Ladakh. So wachsen im Winter 2019/20 in den Bergtälern bereits mehr als zwei Dutzend Eiskegel. Auch in der Schweiz fand die Technik Nachahmer, am Morteratschgletscher ließen Glaziologen ein ganzes Eisstupa-Dorf entstehen, um auf die Folgen des Klimawandels aufmerksam zu machen.

Gemeinsam haben sie nach der besten Lösung für den Sprühkopf gesucht, erzählt Wangchuk. „Die Leute dort haben tatsächlich einen tollen Sprühkopf entwickelt – nur war er zu teuer.“ Deshalb er die Teile jetzt aus dem indischen Tiefland importiere. Ob Nurboo an einem solchen Modell interessiert sei?

„Natürlich, gern!“ Als die beiden Männer auf der Spitze sicher sind, dass die Dose hält, geben sie ein Zeichen, worauf Nurboo am Fuß des Kegels einen Schieber öffnet. Nach wenigen Sekunden schießt Wasser oben aus den Löchern und löst sich in Tausende von Tropfen auf.

„Lha gyal lo!“ – „Sieg den Göttern!“, rufen die Männer aus, begleitet vom leisen Prasseln des Eisregens. Ab April wird der Eisstupa tauen, langsam nur, denn seine Kegelform bietet den Sonnenstrahlen wenig Angriffsfläche. Pünktlich zur Aussaat können die Bauern dann mithilfe eines traditionellen Kanalsystems ihre Felder bewässern.

Wenn ihre künstlich geschaffene Quelle im Juni versiegt, setzt die Schmelze hoch gelegener Gletscher ein – und der Bach führt Wasser im Überfluss.

W

WANGCHUK WÄCHST AUF in einem ähnlichen Dorf wie Phyang, nur noch kleiner, noch abgelegener. Eine Schule gibt es dort nicht. Seine Mutter bringt dem jüngsten von neun Kindern Lesen und Schreiben bei und lehrt ihn, was man in dieser Einsamkeit zum Überleben können muss: pflügen, säen, ernten. Vor dem Einschlafen erzählt sie dem Jungen Märchen und singt mit ihm die alten Lieder Ladakhs.

FAKTEN

# Ladakh



Die nah am Indus gelegene Stadt Leh ist das Zentrum des nordindischen Territoriums Ladakh, »Land der 1000 Pässe«

- Fläche Ladakh**  
59 146 km<sup>2</sup>
- Einwohnerzahl**  
300 000
- Dörfer**  
241
- Gletscher**  
mind. 1800

**12–21 l\***  
Wasserverbrauch pro Kopf/Tag  
(zum Vergleich: Deutschland 123 l)  
\*je nach Jahreszeit

Quellen: Distrikte Leh u. Kargil, Geosciences, LEDEG

Wangchuk ist neun, als ihn der Vater, ein Politiker, zu sich an seinen Arbeitsort holt, 200 Kilometer entfernt. Wangchuk besucht zum ersten Mal eine Schule, aber die Kinder sprechen nicht seine Sprache, Ladakhi, und das ungewohnte Klima lässt Pusteln in seinem Gesicht wachsen. Die anderen mobben ihn, die Lehrer schauen zu.

„Ich war wie ein Unberührbarer und zweifelte an meinem Leben“, erinnert sich Wangchuk. Doch wer als Buddhist durch die eigene Hand aus dem Leben scheidet, verschlechtert sein Karma. Wangchuk, gläubig erzogen, sucht nach einem anderen Ausweg.

Mit elf flieht er ohne Wissen seiner Eltern zu zwei Brüdern in die Hauptstadt Delhi. Er findet eine einfache, aber gute Schule und merkt, wie viel Einfluss Lehrer auf die Entwicklung ihrer Schüler haben. „Sie waren ...“ – er sucht nach dem treffenden Wort – „... meine Götter.“ Wangchuk blüht auf. Er liest bis tief in die Nacht, hört Radiosendungen in allen Sprachen.

Er tüftelt an einem System aus Spiegeln, um ohne Strom kochen zu können, und beschließt, Maschinenbau zu studieren. Eine der besten Hochschulen Indiens nimmt ihn an, doch der Vater verweigert ihm finanzielle Unterstützung. „Ich war so arm, dass ich manchmal kein Essen kaufen konnte. Aber ich lernte, dass ich an Widerstand wachse“, sagt Wangchuk.

DER 18-JÄHRIGE HAT eine Idee: Da in Ladakh 95 Prozent der Jugendlichen bei den Abschlussprüfungen durchfallen, will er ihnen zusammen mit Freunden Nachhilfe erteilen. Das Geschäftsmodell ist erfolgreich, Wangchuk kann sein Studium finanzieren. Nach seinem Abschluss mietet er 1988 in der Bezirkshauptstadt Leh ein leer stehendes Hotel. Für die Miete leiht er Geld, das er später mit 50 Prozent Zins zurückzahlen wird. Er nennt die Schule SECMOL, Students' Educational and Cultural Movement of Ladakh. Hunderte von Gescheiterten kommen.

Gleichzeitig beweist Wangchuk zum ersten Mal, wie nachhaltig er denkt: Um das Gebäude ohne Heizung warm zu halten, spannt er aus Plastikfolie eine zweite Fassade. In den Zimmern wächst mitten im Winter Gemüse; in den Gängen blühen Blumen. „Die Passanten blieben stehen und staunten.“

Seinen ersten Lohn bringt er seiner Mutter, als Dank für ihre Fürsorge und Liebe. Später wird er, inzwischen Atheist, ihren größten Wunsch erfüllen: eine Pilgerreise in das benachbarte Tibet.

Die lokale Regierung wird auf SECMOL aufmerksam. Wangchuk und sein Team sollen alle



Ein Schlauch leitet Wasser aus größerer Höhe zum Eisstupa. Es steigt im Innern zur Spitze, zerstäubt, gefriert in der kalten Luft und lässt den Turm wachsen. Den nötigen Wasserdruck liefert allein die Schwerkraft

Lehrer im Distrikt Leh weiterbilden und die Schulbücher umschreiben. Bisher wurden sie aus dem Tiefland importiert, in der Amtssprache Urdu erzählten sie von Monsun, Eisenbahn und Elefanten. Fortan handeln sie von Gletschern, Pferden und Schneeleoparden, in der lokalen Sprache Ladakhi und auf Englisch, das in Ladakh mit seinen vielen Touristen so wichtig ist. Eine europäische Organisation unterstützt das Projekt mit einer Million Dollar. So findet der neue Unterrichtsstil seinen Weg bis ins hinterste Tal. Die Durchfallquote bei den Abschlussprüfungen sinkt im Bezirk Leh auf 25 Prozent.

## M

MIT EINER STAUBFAHNE nähert sich ein rotweißer Bus dem kleinen Gebäudekomplex, in dem Wangchuk lebt. Seine Passagiere: 80 Jugendliche aus einem Bezirk Ladakhs, der weiterhin dem alten Bildungssystem folgt. Sie sind im vergangenen Schuljahr durch die Abschlussprüfungen gefallen und hoffen nun im Niemandsland auf eine zweite Chance: SECMOL steht auf der handgeschriebe-

## »Die Bauern können nichts für den Klimawandel, aber sie tragen die Folgen«

SONAM WANGCHUK

nen, blumengeschmückten Tafel neben der Einfahrt.

Wangchuk und sein Team haben ab Mitte der 1990er Jahre 20 Kilometer von Leh entfernt den Campus gebaut und die Lehmgebäude mit Abfallwolle von Kaschmirziegen gedämmt. Allein die Sonne heizt die Häuser auf. Große Parabolspiegel liefern Energie zum Kochen, es gibt Komposttoiletten, Abfalltrennung, einen Gemüsegarten und ein Eishockeyfeld.

Die Jugendlichen steigen aus, lassen sich vom Dach des Busses ihr Gepäck reichen und betreten das größte Gebäude. „Juley, Juley! Hallo, Hallo!“, begrüßt Wangchuk sie herzlich. Er setzt sich zu ihnen auf den Holzboden. „Dass man im Leben versagt, kann passieren“, hebt er an. „Nehmt das als Lektion, mehr nicht. Und nicht ihr habt versagt, sondern das System. Von jetzt an geht es vorwärts.“

Wangchuk spricht zu ihnen, als sei er ihr Vater. Er, der bewusst keine Kinder hat – „lieber engagiere ich mich für jene, die bereits auf der Erde

Damit Ladakhs Bauern im Sommer Getreide und Gemüse ernten können, sind sie zur Aussaat auf Gletscherschmelzwasser angewiesen. Das lässt jedoch wegen des Klimawandels immer länger auf sich warten



sind“ – , flößt den Mädchen und Jungen Vertrauen ein. Er weiß, wie sie sich fühlen; er hat selbst lange genug unter Schulproblemen gelitten.

Nach einer dreitägigen Aufnahmeprüfung werden er und andere Lehrer 30 der Jugendlichen ein Jahr lang unterrichten, damit sie die Abschlussprüfung doch noch bestehen. Sie werden Gemüse anbauen und ihren Alltag auf dem Campus selbst organisieren, sogar die Verwaltung. Und dank einer von Wangchuk erfundenen eigenen Währung werden sie lernen, wie die Wirtschaft funktioniert.

„Auf diesen Brettern saßen schon viele vor euch“, erzählt Wangchuk. „Manche von ihnen haben heute im Leben mehr Erfolg als jene, die auf staatlichen Schulen waren. Ihr kennt sicherlich Stanzin Dorjai?“

1980 als Sohn von Schafhirten geboren, hatte Dorjai unter Lehrern gelitten, die nach Ladakh strafversetzt worden waren, nach Belieben fehlten und kein Ladakhi sprachen. Viermal fiel er durch die Abschlussprüfungen, bis er schließlich nach SECMOL kam. Inzwischen ist Dorjai ein preisgekrönter Filmemacher und über die Grenzen Ladakhs hinaus bekannt. Ein anderer Schüler, Tsewang Rigzin, zehnmal an den staatlichen Prüfungen gescheitert, stieg sogar zum Bildungsminister Ladakhs auf. Und die Schülerin Thinlas Chorol lernte bei SECMOL, dass Frauen auch klassische Männerberufe erlernen können – zum Beispiel Trekking-Guide. Chorol hat die erste Reiseagentur Ladakhs gegründet, bei der ausschließlich Frauen arbeiten.

Wangchuk deutet auf ein Zitat an der Wand, in bunten Farben gemalt. Es stammt von Oprah Winfrey: „Verwandle deine Wunden in Weisheit.“

Wangchuk denkt schon über SECMOL hinaus. Das Preisgeld für seinen ersten Eisstupa hat er in ein neues Bildungsprojekt investiert. Mit ihm möchte er junge Berufstätige weiterbilden – in Bereichen, die zu den Prinzipien eines einfachen Lebens passen: ökologische Architektur, biologischer Landbau und sanfter Tourismus.

A

AN EINEM WINDIGEN NACHMITTAG radelt Wangchuk mit seinem faltbaren Elektrofahrrad zuerst über eine Sandpiste, dann quer durch die Wüste, folgt einer Schnellstraße, bis ihn sein Weg nochmals über Stock und Stein führt. Natürlich verbindet er mit dem Fahrrad eine Botschaft: „Lebe einfach, rette den Planeten!“ Nach einer halben Stunde erreicht er das Ziel. Am Fuß einiger



Mit Schnüren wollen Mitglieder eines Motorradclubs aus der Bezirkshauptstadt Leh ihrem Eisstupa eine Form geben. 18 Teams wetteifern um den höchsten Wasserspeicher in Ladakh. Sonam Wangchuk hat Preisgelder von mehr als 10 000 Euro ausgesetzt

Hügel, in der die Sonne bis vor Kurzem nichts als braune, ausgetrocknete Erde beschien, steht eine kleine Siedlung, teils noch im Rohbau. Dahinter ragen Tausende Stecklinge aus dem Boden, sie sollen zu einem Wald aus Pappeln heranwachsen.

Wangchuk lehnt sein Fahrrad an eine der Außenmauern. Der Lehm ist durchsetzt von wassergefüllten PET-Flaschen als Wärmespeicher. „Das ist HIAL“, ruft Wangchuk gegen die Böen, Stolz in der Stimme. Das Himalayan Institute for Alternatives, Ladakh.

Ein Dutzend junger Bauingenieurinnen und -ingenieure aus Ladakh erwarten ihn, sie machen einen dreimonatigen Weiterbildungskurs in nachhaltiger

Als Brausekopf an der Spitze des Eisstupas dient eine durchlöchernte Kondensmilchdose



EINER VON 7,808 MILLIARDEN

# Sonam Wangchuk

## Wenn Sie an die Zukunft denken: Was macht Ihnen Angst?

Angesichts der ökologischen Herausforderungen, vor allem des Klimawandels, scheint die Demokratie in ihrer heutigen Form zu versagen.

## Und was gibt Ihnen Hoffnung?

Bildung. Und die Macht der wahren Demokratie: Gute Ideen lassen sich in unserer vernetzten Welt viel einfacher verbreiten. Wenn genug Menschen mitmachen, werden sich Verstand und Geist weiterentwickeln. So wie im 19. Jahrhundert Schwarze ihr Wahlrecht bekamen und im 20. Jahrhundert Frauen, hoffe ich, dass im 21. Jahrhundert die Natur ihre Stimme erhält.

## Wer ist Ihr Vorbild?

Wir alle sind nur Menschen. Mir gefällt es besser, wenn viele die Welt mit großen und kleinen Taten voranbringen.

## Was hat Sie zu Ihrem Beruf inspiriert?

Ich habe mich früh entschieden, die Probleme anderer Menschen zu lösen. Nicht Inspiration, sondern Einfühlungsvermögen brachte mich dazu.

## Wofür sind Sie dankbar?

Für meine älteren Geschwister, die mir schon früh Zeit und Raum gaben, mich für andere einzusetzen.

## Halten Sie sich für einen guten Freund?

Ich bin Menschen nicht besonders nahe, sondern halte möglichst zu allen die gleiche Distanz. Ich würde niemanden als „Feind“ bezeichnen, aber auch nicht als besonderen Freund.

## Was würden Sie nicht verzeihen?

Nachtragend zu sein, halte ich für keine gute Idee.

»Ich bin überzeugt, dass Erwachsene sehr weise und verantwortungsbewusst sind«



Ob als Ingenieur oder Pädagoge: Sonam Wangchuk, 54, möchte Probleme lösen. Er hat sich entschieden, auf eine eigene Familie zu verzichten, und wirbt für ein einfaches Leben

## Wenn Sie einem Kind nur einen Ratschlag für sein Leben geben könnten, welcher wäre es?

Wecke deine innere Stimme und mache sie zu deinem Freund, Führer und Philosophen.

## Wenn Sie die Macht hätten: Was würden Sie allen Menschen befehlen?

Verbringe jeden Morgen und Abend zehn Minuten damit, dich selbst und deine Handlungen zu prüfen.

## Was raten Sie: Wie kann jeder von uns die Welt verbessern?

Erstens: Wenn du willst, sei egoistisch. Aber bedenke, dass ein weiser Mensch nie ein Egoist ist. Zweitens: Wenn jeder von uns sein Umfeld zu einem besseren Ort macht, dann wird auch die Welt zu einem besseren Ort.

## Wann haben Sie das letzte Mal von ganzem Herzen gelacht?

Vor einer Stunde.

Architektur. Wangchuk schickt sie in die Wüste rund um HIAL und lässt sie Baumaterial sammeln.

„Das alles ist Staub zerfallener Sterne.“ Wangchuk greift in einen mit Erde, Kies und Geröll gefüllten Kübel. „Aus diesem Sternenstaub sind all die Häuser um euch herum, ebenso wie wir.“ Er schweigt und starrt zusammen mit den Studenten in den Kübel. Dann fügt er an: „Alles ist miteinander verbunden.“

Er erklärt den jungen Frauen und Männern, wie sich die unterschiedliche Größe von Sandkörnern auf die Standfestigkeit der Mauern auswirkt, er spricht über CO<sub>2</sub>, das beim Einsatz von Zement freigesetzt wird und zum Klimawandel beiträgt. Und natürlich verbindet er mit seinem Unterricht ein Ziel: „Ich will, dass sich dieses Wissen in jede Ecke Ladakhs verbreitet.“ Die Studierenden sind seine Verbündeten. *Kagalay* nennen sie ihn, „älterer Bruder“, eine Ehrenbezeichnung.

Die Bauingenieurin Arjuman Iqbal, 23, ist im Nubra-Tal aufgewachsen, es ist bekannt für seinen Reichtum an Blumen und seine verwilderten Kamele. Einen Tag lang ist sie gereist, über einen der höchsten Pässe der Welt, damit sie Wangchuk zuhören kann. Nun sitzt sie in ihrem Wollpullover mit weißen Blumen da und ist jeden Tag von Neuem

»Lasst uns alle gemeinsam die Bildung revolutionieren«

SONAM WANGCHUK

gebannt. Ihre Hände flattern, sie sucht nach Worten, um ihre Begeisterung zu fassen. Häuser seien für sie bisher statische Gebilde gewesen, eine Ansammlung verschiedener Materialien. Dank Wangchuk habe sie ihre Meinung geändert: „Häuser sind wie Lebewesen. Sie haben Eigenschaften und Eigenheiten.“ Bald wolle sie ihr eigenes Büro eröffnen: „Mein Ziel ist es, Solarenergie-Lehmhäuser in Ladakh zum Standard zu machen.“

Ein Zaun bis zum Horizont macht klar, dass die paar Gebäude erst der Anfang sind. Wangchuk hat große Pläne: Eine „intelligente grüne Universitätsstadt“ soll entstehen, ein Novum für Ladakh, ein Beispiel für die Welt, mit Dutzenden Eisstupas als Wasserquellen. Studierende sollen hier mit Unternehmen und Investoren zusammenkommen und gemeinsam Spin-offs aufbauen, natürlich nur mit einem Ziel: die Welt auf Nachhaltigkeit zu trimmen.

Von diesen Plänen sind in Ladakh jedoch nicht alle begeistert. Mehrere politische Schwergewichte in der Provinz haben gemeinsam den lokalen Behörden geschrieben. Wangchuks Projekt erbe



Der HIAL-Campus als Experimentierfeld: Aus leeren Zementtüten und Erde entstand der »Sandsack-Dom«



Am Himalaya-Institut für Alternativen, Ladakh (HIAL) zeigt Sonam Wangchuk jungen Bauingenieuren, welche Eigenschaften Lehm, Sand und Kies haben. Die Materialien aus der Umgebung bilden die Grundlage seiner nachhaltigen Architektur

keinen Sinn, es gehe nicht vorwärts, er halte Versprechen nicht ein, und weit dringender als ein Institut für Alternatives Lernen brauche man in Ladakh ein medizinisches College. Sie fordern: Er müsse das Land zurückgeben, das er vom Staat für HIAL erhalten hat.

„Das beschäftigt mich natürlich“, Wangchuk wiegt den Kopf. Beirren lässt er sich jedoch nicht. „Ich bin durch so viele Krisen gegangen.“

DASS ER SICH zu wehren vermag, zeigt sich einige Tage später. Der indische Premier Narendra Modi hatte im Februar 2020 angekündigt, dass Ladakh als erste Region Indiens CO<sub>2</sub>-neutral werden soll. Auf einer Konferenz in Leh will man nun die Umsetzung diskutieren – im besten Hotel der Stadt, die Stühle unter weißen Hussens, die Kellner

liviert. Die Leiter der wichtigsten Umweltorganisationen des Subkontinents sind eingeflogen, auch Wangchuk hat sich angemeldet: „Seit 35 Jahren verfolge ich genau dieses Ziel.“

Stundenlang hört er sich Referate über die schwindende Biodiversität in seiner Heimat an, den zu großen Wasserverbrauch, die zunehmenden Überschwemmungen. Stimmt alles, aber was hat das mit CO<sub>2</sub>-Neutralität zu tun? Wangchuk ärgert sich sichtlich.

Als der Vorsitzende das Mikrofon für Fragen freigibt, ergreift er das Wort. Zwischen all den Anzuträgern in seinem Goncha dasitzend, erhebt er sich. „Wir haben vieles gehört“, ruft er in den Saal, „allerdings noch kein Wort über das eigentliche Thema: die CO<sub>2</sub>-Neutralität.“ 13 000 Tanklastwagen, rechnet er vor, keuchen jedes Jahr aus dem Tiefland in den Himalaya und versorgen die Region mit Öl. „13 000!“

Rückkoppelungen schrillen durch den Saal; Köpfe drehen sich nach dem Redner um. Zum ersten Mal zeigt sich, dass er nicht nur ein einfühlsamer Lehrer ist. Wangchuk hält eine Brandrede. „Und wer verpestet mit dem Öl die Luft?“, donnert er. „Sicherlich nicht die Bauern, die in Ladakh immer noch die Mehrheit ausmachen.“ Der Vorsitzende versucht ihn zu unterbrechen, erfolglos. „Die 80 000 Soldaten sind es, die bei uns ihren Dienst leisten.“ Und der Tourismus. „15 Flüge jeden Tag.“ Diese beiden heiligen Kühe wage niemand zu schlachten.

„Das Militär muss umdenken“, nochmals versucht der Vorsitzende ihn zu unterbrechen, „und den Fremdenverkehr gilt es mit einer CO<sub>2</sub>-Steuer zu belasten. Daran kommen wir nicht vorbei! Sonst passiert nichts!“ Selbst die Kellner stehen still und hören zu.

Als Sonam Wangchuk schließt, zittern seine Hände. Er schaut sich um. Er weiß, dass er auch in Neu-Delhi Feinde hat. Die Landesregierung will in dieser sensiblen Grenzregion keine Aufwiegler. Doch dann beginnen die ersten im Saal zu klatschen. Applaus schwillt an, so laut und lang wie nie zuvor an diesem Tag. 🌍



GEO-Autor CHRISTIAN SCHMIDT (l.) war zum ersten Mal in Ladakh, für Fotograf MANUEL BAUER dagegen ist der Himalaya ein Stück Heimat: Der Schweizer begleitet oft den Dalai Lama als dessen offizieller Fotograf.

Das »Jeep-Haus« auf dem SECMOL-Gelände bietet eine Sitzgelegenheit und darunter Platz für ein kleines Ladakh-Museum. Ein Schüler und ein Dozent haben es 2016 erbaut

